



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

14. Der französische Feuilletonroman. - George Sand.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

zu sehr an das Außerliche. Abgesehen von den zahlreichen archäologischen Einzelheiten erschienen ihm Schauer und Entsetzen, Blut- und Gewalttat als die interessantesten Mittelpunkte jeder Erzählung in Prosa, und so steuerte er denn, besonders in seinem sozialen Roman „Les Misérables“ (1862), mit vollen Segeln auf jenes unglückliche Genre los, das alsbald Herr über den größten Teil des französischen Romans werden sollte, auf die sogen. littérature de boue et de sang, die in den „Geheimnissen von Paris“ und dem „Ewigen Juden“, wie in den „Drei Musketieren“ und dem „Graf von Monte-Cristo“ ihren Höhepunkt erreichte.

14. Der französische Feuilletonroman. — George Sand.

In den dreißiger und vierziger Jahren lieferten die französischen Romandichter Lesefutter für Frankreich und die ganze gebildete Welt.

Alexander Dumas Vater (1802—1870) schuf eine ganze Menge mehr oder weniger historischer Romane mit einer schier unerschöpflichen Phantasie. Seine Blütezeit hatte er in den vierziger Jahren, wo die Zeitungen sich um seine Werke rissen. Sein Ruf drang durch ganz Europa und in die fernen Weltteile, und seine Romane werden auch heute noch gelesen. Seine mächtigsten Motive sind fast immer Wollust und Grausamkeit. Die bekanntesten seiner Romane sind: „Les trois mousquetaires“ (1844) und „Le Comte de Monte-Cristo“ (1844—1845). Die Hunderte von Bänden, die er veröffentlichte, schrieb er übrigens nicht alle allein. Bei verschiedenen hatte er Mitarbeiter, und einzelne rühren überhaupt nicht von ihm her.

Eugen Sue (1804—1857) schrieb anfangs der dreißiger Jahre zuerst Seeromane, dann historische Romane und zuletzt moderne Sitten- und Gesellschaftsromane, die sein erfolgreichstes und einträglichstes Gebiet wurden. Seine Romane wußte er pikant und sensationell aufzuputzen. Wie Dumas besaß er eine unbändige, glühende Phantasie, aber wie jener, kennt auch er kein psychologisches Studium, keine Charakterentwicklung, sondern nur die Herrschaft grobsinnlicher Interessen im Menschen, der Intrige, des Gewaltstreichs und des

Zufalls in den Begebenheiten. Sein Pessimismus ist ebenso falsch wie seine Behandlung der sozialen Frage. Wenn er die Schäden der Gesellschaft aufdeckt, so geschieht es nur wegen des sinnlichen Kitzels, des Schauders, des Ekels und des Entzückens, das die gedankenlosen Leser bei der anschaulichen Darstellung spannender Mord- und Wollustszenen empfinden.

Der Erfolg der „Mystères de Paris“ (Geheimnisse von Paris, 1842—1843) brachte in Deutschland in einem Jahre (1844) an deutschen und ins Deutsche übersetzten Nachahmungen derselben 81 Bände auf den Büchermarkt, darunter Geheimnisse von London, Amsterdam, Berlin, Hamburg, Leipzig, Wien und Petersburg. Auch der gegen die Jesuiten gerichtete Roman „Le Juif errant“ (Ewige Jude, 1844—1854) erlangte eine ungeheure Verbreitung, die Sue veranlaßte, noch eine Reihe wertloser Kolportageromane zu schreiben. Seine letzten Romane wandten sich immer mehr sozialistischen Tendenzen zu und wurden nur mehr wenig beachtet. Originell sind bei Sue lediglich die Schilderungen aus dem Volksleben mit ihren Gesprächen im Argot. Im übrigen hat er keine neuen Ideen gebracht, vielmehr zur Verschlechterung des Geschmacks durch rohe Sensation und nachlässige Sprache beigetragen.

Die Romane von Dumas und Sue verdankten ihren Erfolg nicht zum wenigsten ihrer Veröffentlichung im feuilleton großer Tageszeitungen, in denen durch das bruchstückweise Erscheinen die Spannung des Publikums fortwährend wach gehalten wurde. Schon Véron (1798—1867), der Gründer der „Revue de Paris“, hatte 1829 angefangen, Romane in Fortsetzungen zu veröffentlichen. Emile de Girardin (1806—1881) führte darauf in seiner billigen, volkstümlichen Zeitung „La Presse“ 1834 das tägliche Romanfeuilleton ein. Seither sind fast alle bedeutenden Romane zuerst in Tageszeitungen unter dem Strich erschienen.

George Sand (1804—1876), eine leidenschaftliche Verfechterin der Frauenrechte, lehnte sich in ihren Romanen zwar an die romantische Schule an, doch vermied sie deren Ungeheuerlichkeiten. Unglücklich verheiratet, verließ sie ihren Mann und veröffentlichte dann im Verein mit Jules Sandeau einen Roman „Rose et Blanche“ (1831), der Erfolg hatte. Be-

rühmt wurde sie durch den von ihr allein verfaßten Roman „Indiana“ (1832). Das bekannteste ihrer Werke ist aber „Lélia“ (1833). Es ist der Aufschrei eines hysterischen Weibes, das zwischen Religion und Liebe schwankt. Später veröffentlichte George Sand noch zahlreiche Romane, in denen sie die freie Liebe verherrlichte, bis sie 1838 in sozialistisches Fahrwasser geriet. Erst zuletzt wandte sie sich reizenden Dorfgeschichten („La mare au diable“, „François le Champi“, „La petite Fadette“ usw.) zu.

15. Das junge Deutschland.

Das Eintreten George Sands und gleichgesinnter Schriftsteller zugunsten der freien Liebe fand auch in Deutschland lauten Widerhall. Hier hatten die Stürmer und Dränger übrigens schon einen Vorläufer gehabt in Wilhelm H e i n s e (1749—1803). Dieser hatte in seinem Roman „Ardinghello“ den unbedingten, genußsüchtigen Egoismus verherrlicht, der jeden moralischen Maßstab verwirft.

Die Vorkämpfer der freien Liebe und der Frauenemanzipation stellten das Weib in den Vordergrund des Interesses. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu den Jungdeutschen herrschte im Roman der Mann; er liebte und die Jungfrau wurde geliebt; sein Schicksal erregte den höheren Anteil. Die jungdeutsche Periode bis 1848 stellte dagegen mit einem Mal das Weib in den Vordergrund, das seine Rechte von der Gesellschaft verlangte, und da sie die Gesellschaft verweigerte, so gewährte sie der Roman. Wie die Helden in den Romanen Frauen sind, so waren es auch Frauen, die jetzt die Feder des Romanschriftstellers in die Hand nahmen.

Die Romane der J u n g d e u t s c h e n (1830—1848) waren zumeist wenig erfreuliche Zeitromane. Wie man dem Adel als Stand den Krieg erklärte, nicht den Edelleuten und schönen Gräfinnen, zu denen das Herz der Jungdeutschen sich noch immer hingezogen fühlte, so setzte man unter dem Einfluß des französischen Sozialismus, des St. Simonismus und der leidenschaftlichen Romane der George Sand die Stellung der Geschlechter in eine neue Beleuchtung. Die Ehe wurde plötzlich ein „Problem“, das neu gelöst werden mußte.